

Die Alterssiedlung Eichhof in Luzern: Erwin Bürgi, dipl. Architekt BSA/SIA, Zürich

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85 (1967)**

Heft 41

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-69552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

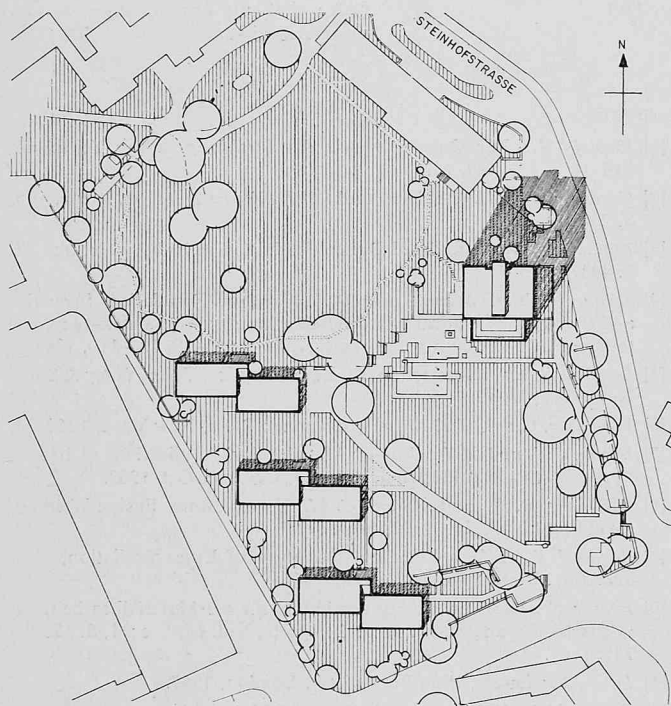
- [17] Basov, N. G. et al: Heating and Decay of Plasma Produced by a Giant Laser Pulse Focussed on a Solid Target, «Sov. Phys.-JETP», Vol. 24, No 4, S. 659-666, 1967.
- [18] Opower, H. und Burlefinger, E.: Temperature Determination of Plasmas Produced by Giant Laser Pulses, «Phys. Letters», Vol. 16, No 1, S. 37-38, 1967.
- [19] Dunlap, G. W. und Williams, D. I.: High Power Laser for Welding Application, Proc. of the Nat. Electronics Conf. 18, S. 601, 1962.
- [20] Anderson, J. E. und Jackson, J. E.: Theory and Application of Pulsed Laser Welding, «Welding J.», Vol. 44, No 2, S. 1018, 1965.
- [21] Williams, D. L.: The laser as a machine tool, Proc. of the nat. Electronics Conf. 19, S. 574-587, 1963.
- [22] Feldmann, D.: Lichttechnische Probleme mit hochenergetischen Lasern, «Lichttechnik» 9, S. 445-448, 1964.
- [23] Angerer, K. et al: Herstellung von Blendenbohrungen mit Laserstrahlung, «Phys. Verh.» 14, S. 162, 1963.
- [24] Gregg, D. W. und Thomas, S. J.: Plasma Temperatures Generated by Focussed Laser Giant Pulses, «J. of Appl. Physics», Vol. 38, No 4, S. 1729-1731, 1967.
- [25] Nelles, M.: Energy beams as working tools, Proc. of the Nat. Electronics Conf. 22, S. 991-992, 1966.

Die Alterssiedlung Eichhof in Luzern

Erwin Bürgi, dipl. Architekt BSA/SIA, Zürich

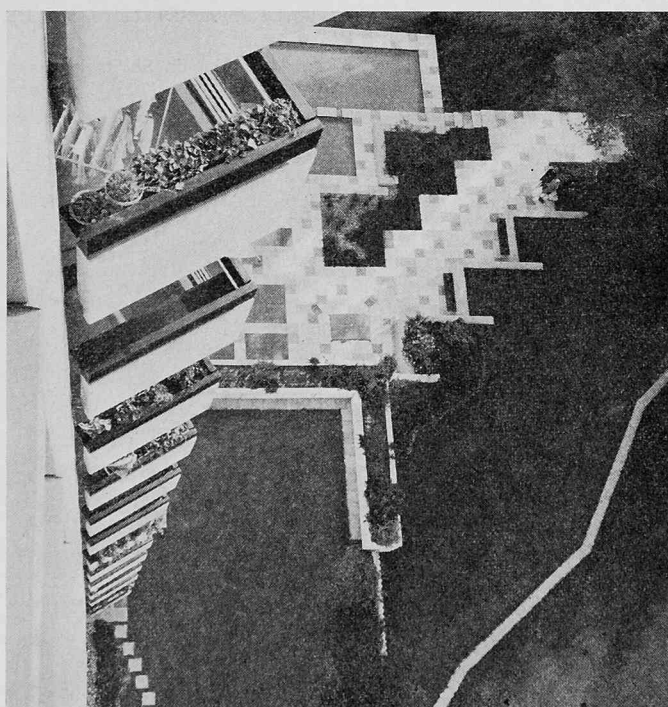
DK 725.56

Hierzu Tafeln 13 und 14



Lageplan 1:2000

Blick auf die Gartenanlage des Hochhauses



Die Bürgergemeinde Luzern machte als Bauherrin zur Bedingung, das Areal Eichhof mit seinem prachtvollen Baumbestand für die Alterssiedlung zu erhalten. Dies führte den Architekten dazu, als Wohnform für diese grössere Alterssiedlung ein turmartiges Hochhaus zu 16 Geschossen mit 82 Einzimmerwohnungen (d. h. 6 Wohnungen pro Geschoss) vorzuschlagen, zusammen mit drei zweigeschossigen Laubenganghäusern zu je 8 Zweizimmerwohnungen. Die Siedlung befindet sich in städtebaulich exponierter Lage bei der Abzweigung der Autobahn am westlichen Stadttende. Inmitten eines öffentlich zugänglichen Grünraumes, ins umfassendere Quartier eingegliedert, stehen die Alterswohnungen in nahem Kontakt mit dem pulsierenden Leben der Stadt. Die günstige Verteilung der Wohnungen auf die einzelnen Geschosse vermeidet den Eindruck einer Kollektivierung und ermöglicht es, Haus- bzw. Stockwerkgemeinschaften zu bilden.

Dem *Innenausbau* der Alterswohnungen wurde ganz besondere Beachtung geschenkt. Wohnschlafraum und Essküche sind auf die spezifischen Bedürfnisse der betagten Mieter ausgerichtet, angefangen bei der vom Wohnraum tagsüber abtrennbaren Schlafnische und der Verwendungsmöglichkeit des Fenstersimsbrettes auch als Arbeitsplatz und Schreibtisch, bis zum separaten Einbau von Kühlschrank und Backofen auf bequemer Höhe und dem Leuchtschalter bei eingeschalteter Elektroherdplatte. Die Wohnräume erfahren ausserdem eine Erweiterung durch grosse windgeschützte Balkone, welche den Bewohnern den wünschenswerten Kontakt zur nähere Umgebung erlauben, den sie im Hochhaus sonst mit zunehmender Höhe vermissen. Sämtliche Wohnungen werden durch natürlich belichtete Vorräume erschlossen. Einem Drittel der Wohnungen sind eigene Bäder (Sitzbadewannen), allen ausserdem auf entsprechender Geschosshöhe zusätzliche Effektenräume sowie Wohnungskeller in den Untergeschossen zugeordnet. Zu dem allgemeinen, wohl anspruchsvollen, aber keineswegs luxuriösen Innenausbau gehören auch Einrichtungen in Garderobenischen, Toiletteneinbaukasten in WC bzw. Bädern, securisierte Ganzglastüren in Küchen für eine natürliche Belichtung der Garderobe (Vorräume), Kunststoffrolläden bei den Wohnraumfenstern, sowie Sonnenstoren auf den Wohnbalkonen. Ausserdem werden den Mietern in grosszügiger Weise kostenlos gewisse besondere Einrichtungen zur Verfügung gestellt, wie Wäscheständer für Kleinwäsche, Kleideraufhängevorrichtungen auf den Wohnbalkonen, diverse zusätzliche Kücheneinrichtungen (u. a. besondere Kehrrichteimer, Gewürzschubladen), Obststürden für die Wohnungskeller. Bauseits gelieferte Vorhänge an den exponierten Fensterfronten sollen einen sauberen, einheitlichen Fassadeneindruck vermitteln.

Im Hinblick auf die relativ hohe Anzahl gleicher Wohnungen wurde vor Baubeginn eine vollständig ausgerüstete «Musterwohnung» erstellt. Dies erlaubte eine sorgfältige Abklärung aller Details bezüglich Form, Grösse, Konstruktion, Material und Farbgebung und bot den Mietinteressenten die willkommene Gelegenheit, lange vor Vertragsabschluss sich eine Vorstellung von der gewünschten fertigen Wohnung zu machen. Darüber hinaus war die ideale Möglichkeit gegeben, durch eine einfache aber zweckmässige Möblierung dieser Musterwohnung bei den zukünftigen Mietern erzieherisch, das heisst helfend auf die fast in jedem Falle auftretenden wohntechnischen Probleme hinzuweisen, die sich beim Umzug von einer Mehrzimmerwohnung in einen Wohnschlafraum zwangsläufig ergeben.

Bei dieser, wenigstens für schweizerische Verhältnisse bisher ungewohnten Siedlungs-Wohnform, war der Architekt bestrebt, den zahlreichen speziellen Problemen eines Wohnhochhauses seine be-



Südwestansicht des Siedlungshochhauses

Photos O. Pfeifer, Luzern

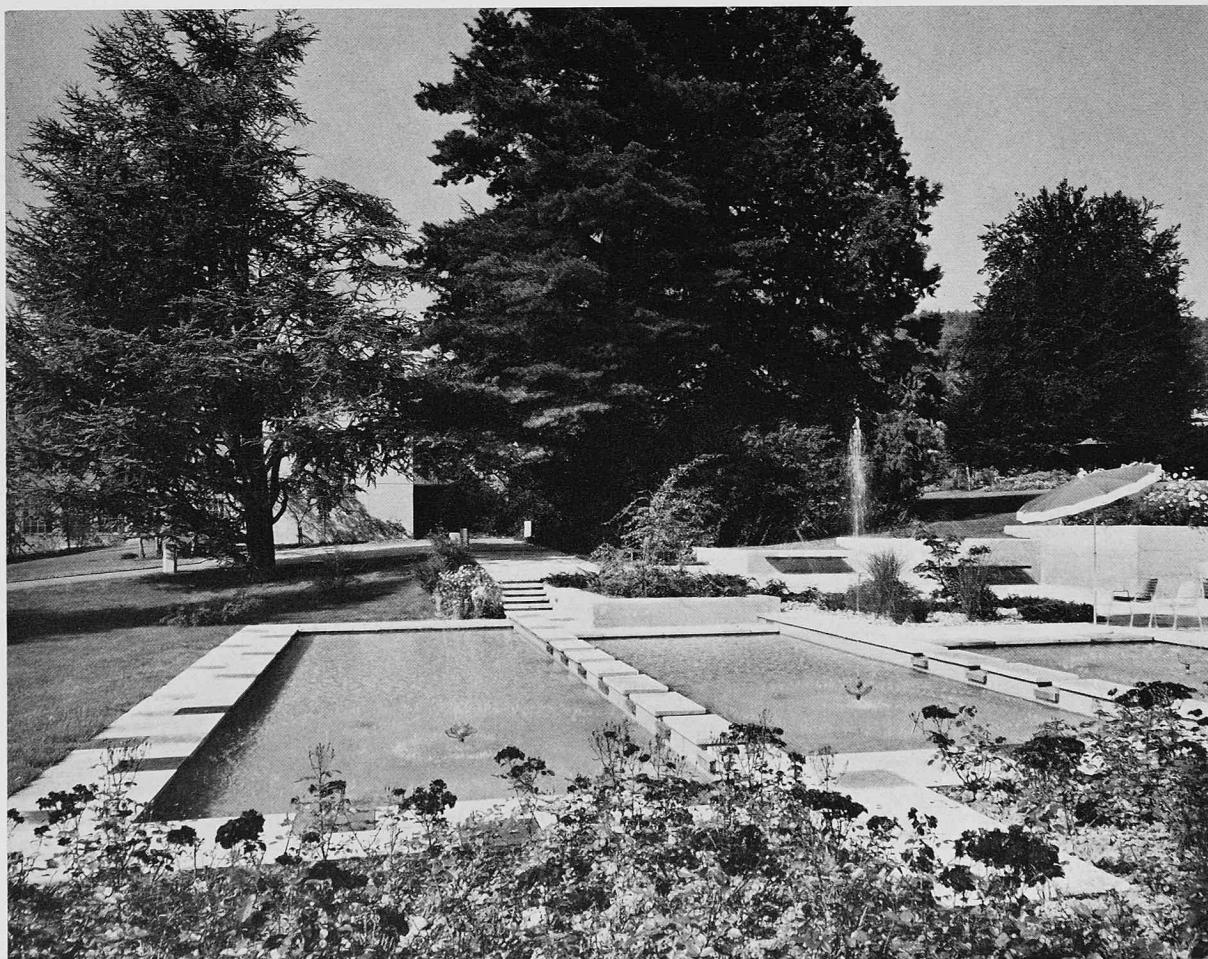


Südansicht. Vorn die Laubenganghäuser (Doppeltrakte), hinten das Turmhochhaus

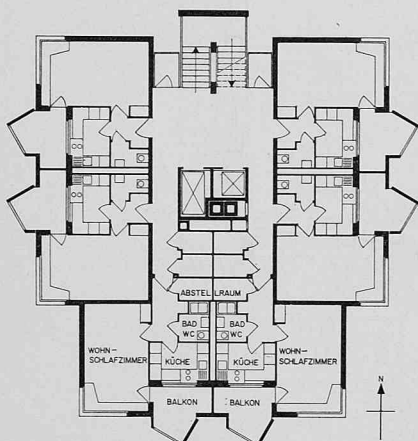
Die Alterssiedlung Eichhof in Luzern

Erwin Bürgi, dipl. Architekt BSA/SIA, Zürich

Blick in den Park gegen die Laubenganghäuser. Im Vordergrund die architektonisch gestaltete Gartenanlage des Hochhauses



sondere Aufmerksamkeit zu schenken. Abgesehen von der Wahl der Baukonstruktion ist hier auf die Lösungen für verschiedene bequeme Einrichtungen hinzuweisen. So gestattet die Anordnung von 84 Brief- und Milchkästen beim Haupteingang des Hochhauses dem Zubringerdienst der Post wie auch dem Milchmann eine übersichtliche, bequeme Bedienung in der gedeckten offenen Eingangshalle von aussen her sowie den Bewohnern den Zugang und die Benutzung ihrer Kästen und Fächer vom geheizten Innenraum her. Vollautomatische Schacht- und Kabinentüren bei den Liftanlagen, sowie eine Gegensprech- und Sonnerieanlage regeln und erleichtern den betagten Bewohnern den Vertikalverkehr. Die Kehrichtbeseitigung erfolgt auf einfachste und neuzeitlichste Weise durch 10-Liter-Einbauefässe mit Plastiksackeinlage, Kehrichtabwurfschacht und hauseigenem Kehrichtverbrennungssofen. Bei unvorhergesehenem Stromausfall gewährleistet eine eigene Notstromanlage die Versorgung der wichtigsten Anlagenteile.

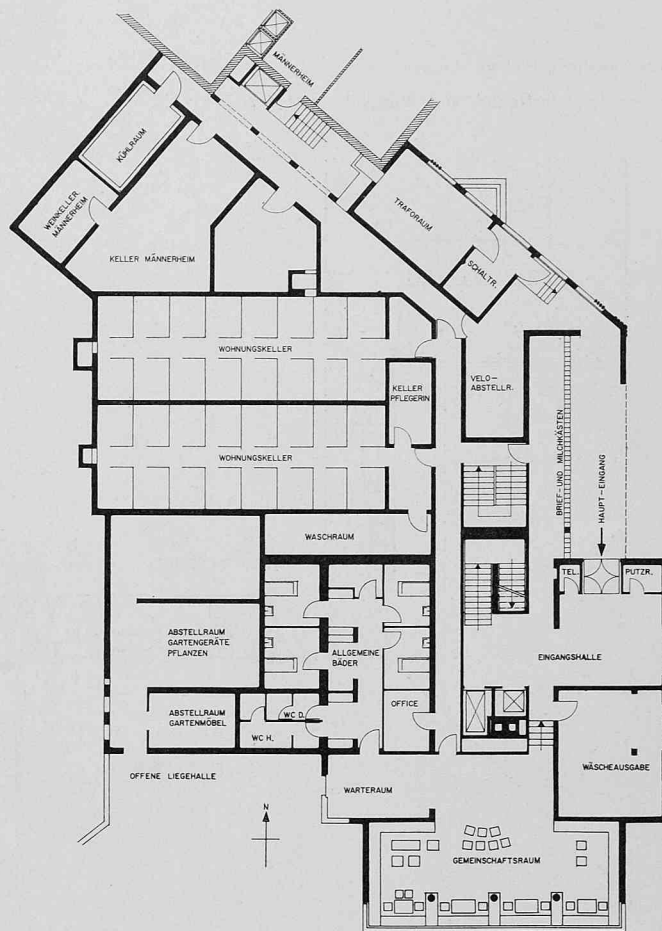


Obergeschoss 1:400

Für die von der üblichen Norm abweichende Dimension des Baues und die damit zusammenhängenden besondern konstruktiven Fragen und Probleme des Bauunterhaltes drängte sich die Forderung nach einer möglichst leichten *Konstruktionsart* sowie unterhaltsfreien Fassaden auf. Gestützt auf die besondere Grundrisskonzeption und die drei völlig gleichen Fassadenfronten der 15 Wohngeschosse entschloss man sich bei diesem Hochhausbau zu einer neuartigen Gemischtbauweise: Aussenwände, einschliesslich Tragkonstruktion, Isolation und Fassadenhaut, sowie die tragenden Innenwände bestehen aus vorfabrizierten Fertigbetonelementen (in Verbindung mit den am Bau normal betonierten Decken und Versteifungswänden).

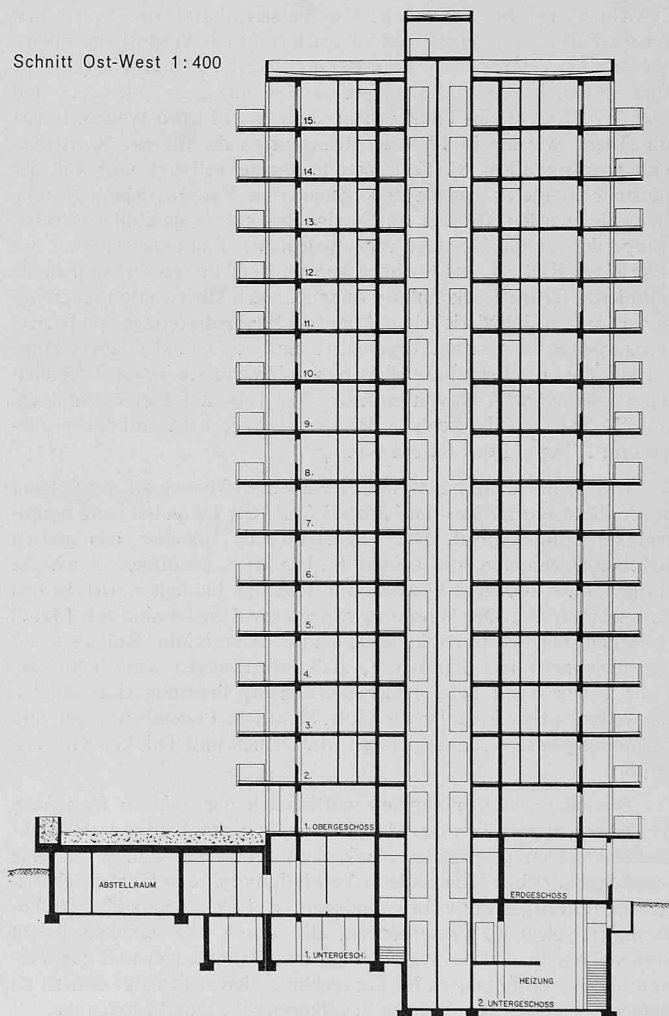
Insgesamt wurden für das Hochhaus rund 1400 Betonfertigelemente mit einem Gesamtvolumen von rund 8000 m³ Werkbeton vorfabriziert. Es handelt sich im Prinzip um vier verschiedenartige Elementgruppen mit total 86 Variationen. Die Grösse der geschosshohen Elemente schwankt zwischen rund 2 und 7 m² mit einem

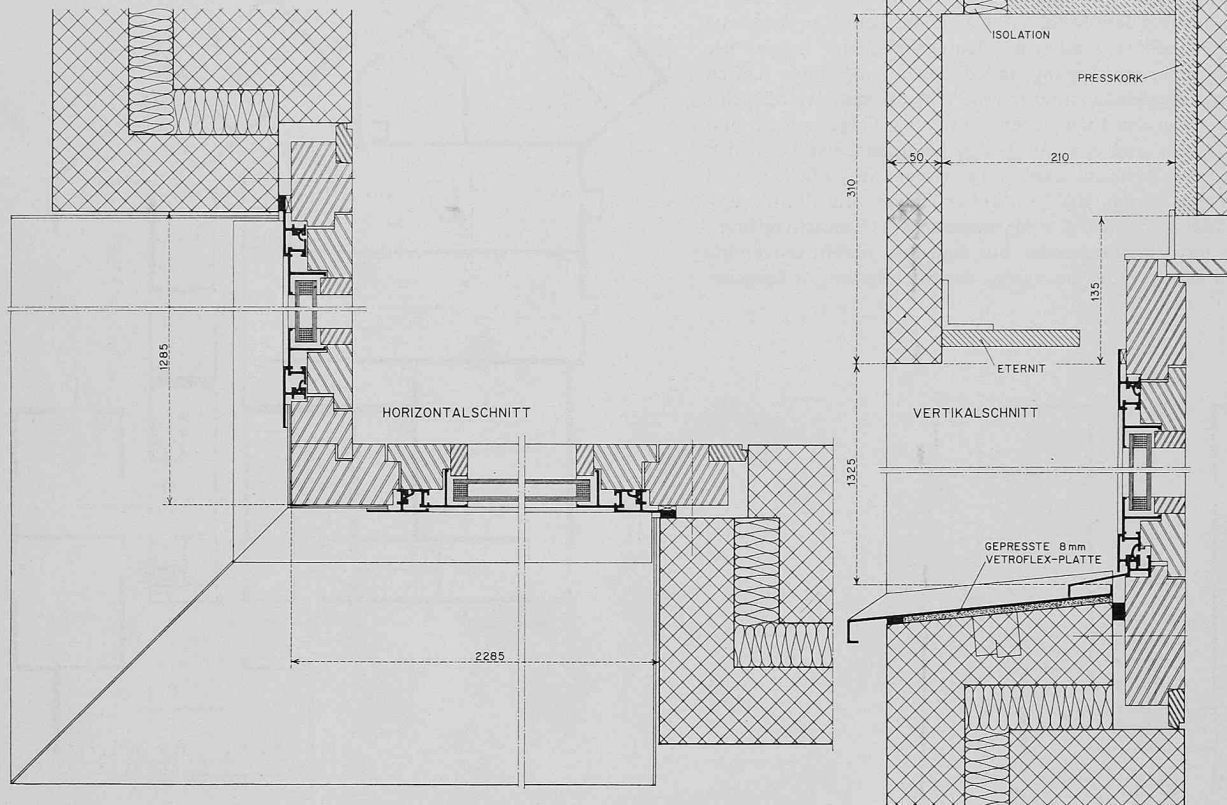
Haupteingang mit Milch- und Briefkastenanlage



Erdgeschoss 1:400

Schnitt Ost-West 1:400





Gewicht von 1 bis 3 Tonnen. Die Fassadenhaut, von heller, fast weisser Farbe, benötigt keinen Anstrich, und ein Verputz der innern Wandflächen erübrigt sich. Vom Herstellerwerk zur Baustelle (Distanz rund 50 km) wurden die Elemente mit Spezialwagen angeliefert, und zwar 5-7 Elemente im Totalgewicht von max. 12 t pro Wagen. Innert drei Tagen wurden in 12 Wagentransporten die für ein Normalgeschoss notwendigen 92 Fertigbetonelemente geliefert und auf der Baustelle in hierfür besonders konstruierten Rechen deponiert. Die Elemente wurden alsdann durch eine besondere, geschulte Arbeitsgruppe der für die Montage verantwortlichen Bauunternehmung mit Hilfe eines Kletterkrans hochgezogen und auf die an Ort und Stelle betonierte, fertige Deckenplatte versetzt. Nach Überwindung mannigfacher Anfangsschwierigkeiten konnten Elementmontage- und Ortsbetonarbeiten dermassen organisiert und aufeinander abgestimmt werden, dass die Erstellung eines Normalgeschosses innert 7 Arbeitstagen möglich war. Davon entfielen 2½ Tage auf Elementmontage und 2½ Tage auf das Schalen der Decke sowie 1 Tag auf das Armieren und 1 Tag auf das Betonieren.

Um teure Unterhalts- und Renovationskosten zu vermeiden, wurde die *Konstruktions- und Materialwahl* der Fassaden ganz besonders sorgfältig geprüft. Die Fassadenwände bestehen aus glatten Sichtbetonelementen, die keinen Farbanstrich benötigen. Auch die übrigen, nach aussen in Erscheinung tretenden Bauteile weisen keinen Farbanstrich auf. Der Witterung ausgesetzte Fenster sind mit Metall verkleidet, die Fensterbänke bestehen aus Aluminium, Rolläden und Lamellenstoren aus Kunststoff, Balkonbrüstungen aus Sichtbeton sowie Securit-Glas bzw. Pelichrom-Eternit, Brüstungsabdeckungen aus wetterfestem afrikanischem Holz. Sämtliche Fugendichtungen und Verbindungen sind mit ungleichen Materialien und Thiokol-Kitt ausgeführt.

Besondere Aufmerksamkeit wurde auch der *näheren Umgebung der Bauten*, namentlich des Hochhauses, in gartenbaulicher Hinsicht geschenkt. Den geschützten Aufenthalt im Freien ermöglicht eine gegen Süden offene Liegehalle in Verbindung mit den Gemeinschaftsräumen im Erdgeschoss. Ihr vorgelagert ist ein Ruheplatz über stufenförmig angelegten Wasserbecken, die durch Wasserspiele belebt werden können. Plattenwege entlang den Grünflächen und zur Verbindung der Wohnbauten im Parkgelände dienen den Bewohnern zu kleinen Spaziergängen und der Bevölkerung als Durchgangswege.

Die *Bauabrechnung* bezifferte sich auf rund 7,8 Millionen Franken, einschliesslich von Mehrkosten, die durch die Bauteuerung, die Mehrleistungen auf Grund von Beschlüssen des Bürgerrates und durch die Forderungen Dritter bedingt waren. Bauzeit 1962 bis 1965.

Mit diesem Beispiel, das als Sonderfall mannigfaltige Bauprobleme – einschliesslich solcher formal-architektonischer Art – zu lösen aufgab, wollte der Architekt zur fortschrittlichen Entwicklung insbesondere des *Wohnhochhauses* beitragen. Die getroffene Lösung bietet jedenfalls mit Bezug auf Raumangebot und Organisation, aber auch hinsichtlich Wohnkomfort den Mietern ein Maximum.

Vom Technikum beider Basel in Muttenz

DK 373.622

Nachdem die Regierungsräte der beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft im Juni 1965 die Schulordnung für die Höhere Technische Lehranstalt erlassen hatten und die Baukreditvorlage im September 1966 den kantonalen Parlamenten unterbreitet werden konnte, ist der Zeitpunkt gekommen, auch an dieser Stelle über den Aufbau dieser wichtigen Schule zusammenfassend zu berichten. Wir stützen uns dabei auf die ausführliche Darstellung von *P. Hauenstein*, dipl. Ing. ETH, Direktor des Technikums beider Basel, in «Schweiz. Technische Zeitschrift» 64 (1967) H. 21/22, S. 506-513.

Geschichtliches

Im Januar 1960 setzten die Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft eine paritätische Technikumskommission ein, um die Bedarfsfrage nach einer höheren technischen Lehranstalt im Raum Basel sowie gegebenenfalls die Fachrichtungen, das Raumprogramm und die Erstellungs- und Betriebskosten abzuklären. Diese Kommission erstattete 1961 einen ersten und 1963 einen zweiten Bericht. Sie empfahl die Errichtung eines Technikums mit je zwei Klassenzügen in den Fachrichtungen Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik sowie je einem Klassenzug in Chemie und Vermessungstechnik. Am 23. Oktober 1962 schlossen die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft ein Abkommen zur Errichtung und zum Betrieb einer höheren technischen Lehranstalt, das die Grundlage für alle weiteren Verordnungen darstellt. Im November 1962 wurde ein öffentlicher Ideenwettbewerb für eine Gesamtüberbauung mit Technikum,